

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1785/87

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0002|LOG_0027

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Körper wurde endlich mit vielem Muthwillen durch die Stadt geschleift und in den Fluß geworfen, der ihn nicht weit davon an das sandige Ufer austieß.

Die Hunde, die das Menschenfleisch so gierig fressen, stunden in Menge umher und keiner wagte anzubeißen. Die Raben und Raubvögel griffen nur die Schenkel an, die sie ganz kahl abfraßen, und den übrigen Körper der Verwesung überließen.

Dr. Reinegg.

II.

Medicinische Neuigkeiten aus dem südlichen Frankreich. Aus einem Briefe des Hrn. Dr. Girtanner an den Herausgeber.

Am Hafen von Sette in Languedoc. d. 28 Nov. 1785.

Lyon hat ein sehr großes, schönes und reinliches Hospital; aber mit Aerzten ist diese Stadt schlecht versehen. Das merkwürdigste, was ich dort sahe, war ein Bacquet magnetique, zu dem ich nicht anders, als durch besondere Empfehlungen den Zutritt erhielt. Sie kennen aus Beschreibungen vermuthlich die Ausstritte, die an diesen Orten vorgehen, schon genug, und ich will Ihnen daher mit einer neuen Beschreibung derselben keine lange

lange Weile machen. Crisen sah ich keine; aber wohl heftige Zuckungen, die besonders dann entstanden, wenn der Arzt die Spitze seines Zeigefingers, langsam und anhaltend, in der Herzgrube und zwischen den Brüsten seiner Kranken (alle die ich sah waren Weiber) in einem Kreis herum bewegte. Diese Zuckungen die nach den Röhren eines so äußerst empfindlichen Theils (wo eine so große Menge von Nerven fast ganz bloß unter der Haut liegen) entstehen, wird gewiß kein Physiologe für etwas außerordentliches halten. Es herrschte übrigens in diesem Tempel des neuen Esculaps Mesmer eine tiefe Stille, und solange ich da war, wurde kein Wort gesprochen, welches mit zum Magnetismus gehört, damit die Kranken nicht zerstreut werden, sondern ihre Gedanken und Einbildungskraft ganz und allein mit dem beschäftigen, was sie sehen und empfinden. Das ist so der gewöhnliche Magnetismus nach der Lehre Mesmers. Da sich aber das Zutrauen an diese Heilungsart in Frankreich sehr verloren hat, besonders deswegen, weil nach dem Geständniß mehrerer unpartheyischer Personen, bisher nicht ein einziger Kranke durch dieselbe geheilt worden ist: so haben die Schüler dieses großen Mannes jetzt eine ganz andere Methode erfunden, welche gegenwärtig in mehrern großen

Städten dieses Königreichs gewaltiges Aufsehn macht. Sie bringen nemlich die Kranken in eine Crisis, die, nach ihrem Vorgeben, ein Mittelzustand zwischen Schlaf und Wachen ist; daher auch magnetisirte Personen, die sich in diesem Zustande befinden, Nachtwandler (Somnambules) von den Meistern der Kunst genannt werden. Diese Personen gehen während ihrer Crisis, mit verschlossnen Augen herum, lesen alle Arten von Handschriften, lesen Bücher in allen Sprachen, auch solchen die ihnen ganz unbekannt sind; alles mit verschlossnen Augen. Sie geben ferner auf alle Fragen, die ihnen über Krankheiten und die dagegen zu gebrauchenden Mittel gemacht werden, die passendsten Antworten; sie zeigen augenblicklich den Sitz und die Natur der Krankheit an, an welcher eine ihnen vorgestellte Person leidet, und — was bemerkenswürdig ist — wenn sie erwachen, wissen sie nichts von allem, was sie gesagt haben. Daß bey diesem Spiel die Zuschauer auf die größte Art betrogen werden, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen; ein geübter Beobachter entdeckt den Betrug im Augenblick. Indessen habe ich bey diesem Anlaß zum erstenmal gesehen, wie groß die Leichtgläubigkeit und der Hang zum Wunderbaren bey den meisten Menschen ist. Fast alle Zuschauer zeigten mit

mit Mienen und Geberden ihr Erstaunen, und die meisten gingen überzeugt weg. In Marseille sah ich eine berühmte, von den Magnetisireern dazu gebungene, Schauspielerin diese Rolle so vortrefflich spielen, daß auch Personen von ziemlich viel Kenntnissen und gutem Verstand, ihren völligen Glauben an den Magnetismus laut und öffentlich, mit solchem Eifer, gestanden, daß selbst die Schauspielerin sich, wie ich genau bemerkte, nicht enthalten konnte, durch eine kleine Zuckung in den Lachmuskeln zu beweisen, wie wenig an der Sache Wahres seye. Demohs geachtet zweifle ich nicht, daß man in wenigen Jahren von dem thierischen Magnetismus gar nicht weiter sprechen wird, denn zuletzt behauptet der gesunde Menschenverstand dennoch immer seine Vorrechte.

In Montpellier habe ich die Bekanntschaft eines sehr liebenswürdigen und geschickten Arztes des Prof. Sabatier gemacht. Er erzählte mir einen sehr merkwürdigen Fall, der ihm in seiner Praxis, vor weniger Zeit, vorgekommen war. Er wurde nemlich zu einer Schwangern gerufen, die schon im achten Monat ihrer Schwangerschaft war. Als er ankam, fand er die Kranke in den heftigsten und fürchterlichsten Convulsionen. Nachdem er lange hin und her dachte, um die Ursach

der Krankheit sowohl als ihren Namen auszufinden, fand er endlich soviel Aehnlichkeit mit dem Tetanus, der in der Insel Bourbon, nach einer leichten Wunde an der Fußsohle und nachherigem Erkälten, entsteht, daß er höchst wahrscheinlich hier die gleiche Krankheit vermuthete. Durch wiederholte Fragen fand er auch, daß seine Vermuthung völlig richtig war. Die Kranke hatte sich vor einigen Tagen, einen Nagel in die Fußsohle getreten, und war nachher, da sie sich auf dem Felde befand, durch einen Bach mit bloßen Füßen durchgegangen, worauf sogleich die Convulsionen entstanden waren. Unstreitig macht es dem Scharfsinn des Arztes Ehre, eine so verborgene Krankheitsursache ausgefunden zu haben; obgleich die Kranke in ein paar Tagen sterben mußte.

Ich erkundigte mich bey ihm besonders, wie die von einem tollen Hunde gebissenen Personen in Montpeller behandelt würden, und mit welchem Erfolg. Er sagte mir darüber: daß zum Glück wüthende Hunde sehr selten seyn, aber — so viel Gebissene so viele Leichen, das war sein eigener Ausdruck. Als ich ihm mein Erstaunen über diese Nachricht deutlich zeigte, und die vielen Curen, die ehemals Sauvages mit der Salvationsmethode gemacht hatte, vorhielt, erzählte er mir eine Anekdote, die manches aufklärt. Als Sauvages mit seiner Schrift über die Wuth den Preis erhalten hatte, meldeten sich sogleich zwey Capuziner und zwey Weltgeistliche, die mit leichten Wunden am Arm oder an den Füßen zu ihm kamen, sich für gebissen ausgaben, salivirten und geheilt wurden. Vernünftige entdeckten bald, daß sich diese Mönche der neuen Erfindung bedient hatten, um ohne Vorwürfe Quecksilbermittel gebrauchen zu können, und sich

von

von einer ganz andern Krankheit heilen zu lassen; indessen glaubte Sauvages fest er habe sie von der Wuth geheilt, da hingegen seine Nachfolger mit diesem Mittel gar nichts ausrichteten.

Montpellier ist übrigens immer noch das moderne Epidaurus. Ich traf hier Engländer, Franzosen, Russen, Italiäner und Deutsche an, welche alle für ihre Krankheiten Hülfe suchten.

Ueber die von mir entdeckte Turmaline und die flüssige Crystallmaterie werde ich Ihnen dereinst mündlich mehr sagen.

Dr. Girtanner.

III.

Hr. Billmann über die Durchkreuzung der Sehnerven An den Hrn. Hofgerichtsr. Sommerring zu Mainz.

Cassel den 21 Nov. 1774.

Sie trugen mir vor ihrer Abreise von Cassel auf, um ihre wichtige Entdeckung in Ansehung der Durchkreuzung der Sehnerven fortzusetzen, an Hunden Beobachtungen und Versuche anzustellen. Noch bey ihrer Anwesenheit machte ich, wie Sie wissen, Anstalten dazu. Ich zerstörte bey einem Hunde den Augapfel theils durchs Messer, theils durch Aetzstein; wie ich aber nach drey Wochen den Hund tödtete, und nach herausgenommenen Gehirn, das zweyte Paar der Nerven untersuchte, fand ich daß der Nerve des kranken Auges nicht sichtlichen Antheil an der Verderbung genommen hatte, außer daß er etwas verkürzt war. Der zu Grunde gerichtete Aug-